

L. M. in Glasgow (Schottland) 1944 als Tochter jüdischer Flüchtlinge aus Österreich geboren. Ihr Vater war im austrofaschistischen Ständestaat knapp ein Jahr in Wien als politischer Häftling inhaftiert, da er sich auf der Seite der politischen Linken engagierte. 1938 kam er durch eine Amnesty der Regierung Schuschnigg frei. Nach dem Einmarsch Hitlers schloss er sich den internationalen Brigaden Spaniens an. Das Lager Gurs (Südfrankreich) konnte er noch mit dem letzten Transport nach Großbritannien verlassen. Die Mutter Eva kam mit einem Kindertransport nach London. Ende 1946 kehrte die Familie nach Wien zurück. L. absolvierte die Volksschule und das Gymnasium in Wien und arbeitete im sozialen Bereich. Sie wurde bereits für mehrere zeithistorische Publikationen interviewt, stellte Quellen zur Verfügung und beteiligte sich als kritische Korrekturleserin. Seit 2024 engagiert sie sich im ERINNERN:AT Zeitzeuginnen- und Zeitzeugenprogramm.

Rückkehr nach dem Krieg, Volksschulkind.

Übergriffe in der Stadtbahn, die Meinung eines Kindes ist unwichtig

Die Stadtbahnen waren immer überfüllt und natürlich gab es damals jede Menge Übergriffe. Die Männer sind ja kaputt aus dem Krieg zurückgekommen. Da gab es immer Männer, die so ein Gedränge benutzt haben, um dann übergriffig zu werden. Es wurde immer gesagt, dass man sich wenn etwas ist, an einen Erwachsenen wenden solle. Mir ist so etwas passiert, da war ich zehn oder 11 Jahre alt und ich hab mich an Erwachsenen gewendet. Die haben dann zu mir gesagt: „geh lüg nicht, das stimmt überhaupt nicht und wenn dieser Mann so etwas getan hat, dann ist dir ja nichts passiert.“ Ich möchte sagen, es wurde als normal angesehen, dass Männer übergriffig sind. Daraufhin habe ich nie wieder darüber gesprochen, mit niemanden. . Spielszene: Ein Bub presst sich eng an das Mädchen davor. Die Strassenbahn ist voll, eventuell spielt die Klasse volle Strassenbahn. Dann: ein Mädchen versucht die Geschichte verschiedenen Erwachsenen zu erzählen. Niemand glaubt ihr.

Volksschule in Wien Ober Sankt Veit, neben der Kirche, Der Pfarrer

In einem Gebäude gab es Mädchenschule und die Knabenschule nebeneinander. Ich war in der Mädchenschule, Ich war dort mit einer Lehrerin gesegnet, die ihre Ausbildung in der Nazizeit genossen hat und die mich aus der Klasse werfen wollte. Sie mochte mich nicht. In der Klasse wurde in der Früh und nach Unterrichtsschluss immer gebetet. Währenddessen musste mich in die Mitte der Klasse stellen, damit alle sehen, dass ich nicht dazugehöre. Spielszene: Klassenzimmer, die Kinder sitzen an Ihren Tischen. Die Lehrerin kommt herein und Lisl wird aufgefordert sich in die Mitte der Klasse zu stellen. Die Kinder beten.

Der Pfarrer kam jeden Montag in der Früh in die Klasse und hat gefragt: wer war nicht in der am Sonntag in der Messe. Wenn ich aufgezeigt habe, hat er gesagt: „bei dir interessiert mich das nicht, du bratest sowieso in der Hölle“. Spielszene: Pfarrer, Liesl zeigt auf und wird nicht dran genommen.

Die Nazi-Lehrerin

Die Lehrerin, die mich nicht mochte, hat mich vor der Klasse immer als Depperte tituliert. Ich erinnere mich an eine Zeichnung, die wir machen mussten. Ich habe eine Zeichnung gemacht mit einem Haus und mit Blumen davor. die Blumen waren wesentlich grösser als das Haus. Die Lehrerin hat mich gefragt, was mir da eingefallen ist, und ich hab ihr geantwortet, dass,

wenn man auf einem Hügel steht wo Blumen sind und unten, am Fuß des Hügels ein Haus sieht, wirken die Blumen grösser als das Haus. Daraufhin hat sie die Zeichnung genommen hat und allen gezeigt: „schaut,s was die Deppate gemacht hat.“ hat sie gesagt. Daraufhin habe ich nie wieder freiwillig einen Bleistift in die Hand genommen.

Missionierung

Mit diesem Pfarrer hatte ich noch ein unangenehmes Erlebnis. Einmal hat er mich abgefangen, direkt vor unserem Wohnhaus. Es war Winter. Er hat eine gefühlte halbe Stunde - wahrscheinlich waren es in Wirklichkeit nur 5 Minuten - auf mich eingeredet, gesagt, dass er für mich betet. Meine Familie würde sowieso in der Hölle schmoren, meine Eltern sind böse Kommunisten und Ungläubige. Aber für meine Seele würde er beten. Er hat mich aufgehalten und für mich als Kind mit 7 oder 8 Jahren, war er doch eine Respektsperson. Er hat das schamlos ausgenutzt.

Spielszene: Pfarre hält ein kleines Kind am arm und missioniert es.

Ausgrenzung

Es gab ein Haus in der Nachbarschaft, wo eine Mitschülerin gewohnt hat; der Vater hat Granaten hergestellt und sich aber nach dem Krieg rechtzeitig auf Kinderwagen umgestellt. Ich kann ich mich erinnern, ich bin einmal mitgegangen. Es gab schon eine Hollywoodschaukel im Garten, was knapp nach dem Krieg sehr ungewöhnlich war. Sie hatten Personal und einen Riesengarten. Ich musste natürlich draußen warten. Ich die gesamte Volksschulzeit weder zu einem Kindergeburtstag eingeladen noch zu einem Klassentreffen eingeladen.

Kindertransport

Meine Mutter konnte mit dem Kindertransport nach England. Meine Mutter war damals 17 Jahre alt, ihr kleiner Bruder Karli war 12. Beide sind natürlich 1938 in Wien ausgeschult worden. Sie haben beim Kindertransport gerne ältere Kinder mitgenommen, weil die Betreuungsfunktionen übernehmen konnten. Mädchen und Buben wurde im Zug in Wien durch die Nazis strikt getrennt. Das muss für die Kinder entsetzlich gewesen sein. Ab dem Alter von 2 oder 3 Jahren haben sie die Kinder mitgenommen und die Eltern mussten zurückbleiben. Auch die Geschwister wurden getrennt. Meine Mutter und mein Onkel haben später nie darüber gesprochen, nie. Meine Mutter wurde sofort in einem Spital zur Hilfsschwester ausgebildet. Ihr kleiner Bruder Karli ist in einem jüdischen Waisenhaus gelandet. Die beiden haben noch Glück gehabt, weil sie wenigstens Kontakt halten konnten und ihre großen Schwestern, Ruth und Zilli waren schon in London. Onkel Karli hat erzählt, dass er in diesem Waisenhaus seine erste Watschen bekommen hat. Nämlich deshalb, er wurde angehalten, das Geschirr zu waschen und er hat das Geschirr gewaschen, wie er es zu Hause gewohnt war, aber das war natürlich falsch. Er hätte in dem jüdischen Waisenhaus das milchige Geschirr vom Fleischigen trennen müssen, was er nicht getan hat. und außerdem hat noch denselben Fetzen für beides verwendet. Deshalb hat er die erste Watschen seines Lebens bekommen. (Spielszene: Die Geschwister werden getrennt und besteigen den Zug, die Eltern winken draußen, die Kinder winken zurück. Niemand weint aus Rücksicht.)

Mein Onkel Karli, der britische Soldat

Karli, mein Onkel, der jüngste Bruder meiner Mutter war in Wien stationiert. Er war bei der britischen Army. Es gab natürlich ein Verbot für die Soldaten mit der Zivilbevölkerung in Kontakt zu treten. Natürlich hat sich Onkel Karli nicht daran gehalten. Wir haben in der Auhofstraße gewohnt, und er ist mit so einem kleinen Lkw gefahren. Unsere Wohnung war in so einer Art Vierkanthof mit einer Hofeinfahrt. Karli musste mit seinem LKW rasch von der Straße verschwinden. Er fuhr immer gleich in den Hof hinein. Die Hausbesitzerin hatte einen wirklich depperten Hahn, der immer oben auf dem Türl, also auf der Hofeinfahrt gesessen ist. Wenn jemand gekommen ist, hat er sich hinuntergestürzt und die Person angegriffen und auf sie eingehackt und geschrien. Wir haben alle vor dem Hahn Angst gehabt. Der Karli ist immer in den Hof hineingefahren. Vor ihm hat sich die Hausbesitzerin gefürchtet, weil er Soldat war. Einmal ist er mit seinem LKW in der Hofeinfahrt stecken geblieben. Unsere ganze Familie hat sich bemüht diesen Lkw wieder flott zu kriegen und ihn in den Hof hinein zu schieben. Einmal am Nachmittag sind nämlich die 4 im Jeep vorbeigefahren sind und deshalb du musste er weg von der Straße. An das erinnere ich mich. Es war eine furchtbare Aufregung, aber rückblickend betrachtet, eine sehr witzige Geschichte.

Copyright: Beseder-Theater.